Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw. Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Neunter Jahrgang.
№ 6. 1840.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 6. Februar.

Die Schwestern.

Skizze aus der Gegenwart.

(Schluß.)

Alexander saß in sich versunken, den Kopf zur Brust geneigt, die Hände gekreuzt über den Knien; er wagte es nicht sich im Augenblick Rechenschaft zu geben über die Gefühle, welche der Gesang in ihm heraufbeschworen, aber eine Stimme in seinem Innern rief ihm wiederholt zu: Du, Du bist damit gemeint! Dich traf des greisen Königs Schwert, ehe er sich selbst den Tod gab! — Er schreckte auf und blickte nach Angelika, aber betroffen von dem Anblick, der sich ihm darbot, kehrte er sich ab und verfiel bald wieder in ein starres Sinnen. Das Mädchen hielt der Hände eine über der weißen Stirn, während die andre an der Brust lag; ihr dunkles Auge war dem Monde zugewandt, und die Thräne, die darin erglänzte, schien von ihm Lösung des ihr Räthselhaften zu erbitten. Sie sprach und ihre Stimme glich dem Lispeln des Abendwindes in den fernen Linden. „Und ob der greise Vater seiner Tochter verziehen haben mag, wenn er sie dort oben reuig wiederfand?"

Arthur hatte seine Aufmerksamkeit überall, begierig, welchen Eindruck sein Wagniß bei jedem Einzelnen hervorbringen würde. Er hatte auch Angelika beobachtet und jetzt durch die seltsam weiche Stimmung des Mädchens, bei der er solchen Erfolg nicht erwartet, selbst weich gestimmt, antwortete er, auf ihre Gedanken eingehend, sanft: gewiß hat er ihr verziehen, denn er wird erkannt haben, daß ihr Fehl ein willenloses gewesen. — Dann ist es gut, dann wird sie die Schwester auch versöhnt finden! entgegnete in gleich leisem, fast geisterhaften Ton Angelika und wandte, ihre Stellung verlassend, den Blick von dem leuchtenden Himmelskörper ab. Sie starrte, weiter sinnend, zur Erde. „Aber was ist das? rief sie plötzlich und bückte sich, den vergessenen, im Mondschein hellglänzenden Dolch aufhebend: sehet, seht."

Ein Dolch antwortete Clara und drängte sich zitternd an Arthur: es ist des alten Königs Schwerdt, womit er den Verräther strafte. — Aber gieb ihn her, Kind! rief sie aufspringend und auf die Schwester zueilend: gieb ihn! in der Tochter Hand thut er seinen Dienst nicht, es muß der König kommen, der Vater! ihm gehört er, er nur kann ihn führen, um die Tochter an der Schwester zu rächen. — Sie beugte sich über Angelika, ihr das Eisen zu nehmen. Hell warf der Mond sein Licht in die Scene. Angelika reichte die blanke Waffe mit dem Griff der Schwester und diese, hoch über ihr stehend, sie nehmend, gab so im Augenblick das Bild eines zürnenden, schönen, aber rächenden Geistes. Unwillkührlich zuckte der Dolch, denn der Hand theilte sich des Herzens Beben mit. Angelika beugte das Haupt zurück, der Schwester Bewegung mit dem Augen folgend, ihre Brust lag frei unter dem drohenden Stahl, da — sprang Alexander auf:

„Haltet ein! rief er, seinen Arm Clara entgegen streckend, in welcher ihn seine erhitzte Phantasie die Rächerin seiner Schuld an der schuldlosen Schwester sehen ließ: haltet ein, nicht weiter! keinen Mord!"

— Herr Gott, welches Wort? fuhr Clara erschreckt zurück und reichte seinem Ungestüm weichend Arthur den Dolch: wo sind Sie, Alexander? kommen Sie zu sich, besinnen Sie sich! —

Der nächste Augenblick brachte den Jüngling zur Besinnung. Sie haben Recht, Fräulein! entgegnete er mit mehr Fassung und trat beschämt hinweg: verzeihen Sie, ich vergaß in der That, wo ich bin. — Doch es ist auch so gut. Der herbe Schmerz brachte mich zur Erkenntniß und Sie und Ihr Freund dürfen sich rühmen, mich dazu gebracht zu haben. Ich stand im Begriff, ein großes Unrecht zu begehen; nehmen Sie meinen Dank, daß ich noch zeitig genug gewarnt wurde! fehlen konnte ich, aber ich fühle mich nicht zu schwach, wieder gut zu machen. Und es soll geschehen mit dem nächsten Morgen!

Er entfernte sich eilig. Befriedigt, im innigsten Einklang ihrer Gefühle und Wünsche sahen ihn Clara und Arthur verschwinden. Nicht so Angelika. Ihr kindlich Gemüthe konnte aus diesem Schluß der Katastrophe nur wenig Aufschluß über den ganzen Vorfall entnehmen. „Clara, Schwester! wandte sie sich an diese und ihre Stimme verrieth ihre ängstliche Besorgniß: was ist's mit Alexander? — wie er mich erschreckte durch seine Heftigkeit und dann, was meint er mit dem Unrecht, was er begangen zu haben glaubt und mit dem Gutmachen? ich fürchte, er ist krank!"

„Nicht doch Schwesterchen! Alexander hat während des Gesanges geträumt und das Bild, welches ihn im Traum beunruhigt, umgab ihn, als jener ihn verlassen. Mehr ist's nicht! der frühe Morgen wird ihn uns munter, wie immer zeigen. — Laß uns jedoch jetzt nach dem Zimmer gehen, wir werden den Vater zum Nachtessen nicht erwarten können. Auch wird es kühl!"

Sie standen auf, da rollte ein Wagen in den Schloßhof. Der Vater! rief, sich selbst und ihrer ganzen Heiterkeit wiedergegeben Angelika und sprang dem Ersehnten entgegen. Es war der Forstrath. Dringende Geschäfte hatten ihn länger, als er geglaubt, fern gehalten. Er schloß erfreut über dessen Ankunft, Arthur in seine Arme. Noch eine Stunde saß darauf die Familie traulich im Wohnzimmer beisammen. Alexander wurde vermißt, jedoch von Clara entschuldigt, sich selbst auf seiner Stube überlassen. Zuletzt machte noch der Vater seiner kranken Tochter einen Besuch und alles verfügte sich darauf zur Ruhe. Arthur und Clara, gewiegt von den Träumen einer schönen Zukunft, sollten am nächsten Morgen zweier Glücklichen Dank empfangen.

Die Familie hatte sich in dem größern Wohnzimmer zum Frühstück versammelt; Arthur war aufgefordert, daran Theil zu nehmen; Alexander war seinen Obliegenheiten nachgegangen und fern vom Hause. Auch Anna fehlte nicht! Ihr Aussehn war leidend; dem sonst so heiter blickenden Auge fehlte der Glanz und nur das Streben, vor den Eltern stärker zu erscheinen, als ihr Inneres dazu befähigte, und so deren Besorgniß zu begegnen, gab ihr noch die Kraft, sich aufrecht zu erhalten. Dem forschenden Auge des Vaters entging dies keineswegs. Liebreich schloß er sein Kind in seine Arme und forschte voll besorgter Theilnahme nach dem Grund ihres veränderten Aussehns.

„Nichts, mein Vater, nichts von Wichtigkeit, bedeutete ihn Anna mit matter, klangloser Stimme; ich bedarf wohl nur der Ruhe einiger Tage und es wird vorüber sein."

Elternliebe ist nicht so leicht beschwichtigt, wenn der Kinder Weh ihre Sorge wach ruft. Der Vater ließ nicht ab in seinen Forschungen, aber Anna blieb still und in sich gekehrt, nur ein wehmüthiges Lächeln spielte zuweilen um ihre Mienen. Jener stand endlich ab, weiter in die Tochter zu dringen, und begnügte sich damit, die Wangen des Mädchens zu streicheln und ihr tröstend zuzusprechen. Da ward er nach seinem Zimmer abgerufen. Alexander wünschte dort seine Gegenwart und ließ darum bitten. Und kann er nicht zu uns kommen? fragte der Vater befremdet, während Anna in seinen Armen zitterte. Der Forstrath erhob sich, um des Jünglings Bitte nachzukommen. Anna nahm an der Mutter Seite auf dem Sopha Platz, ohne ferner an dem Ge-

spräch, welches Arthur allein fast im Gang erhalten mußte, Theil zu nehmen.

Eine seltene, sichtbare Spannung ruhte auf Allen, und Arthur fühlte, daß seine Gegenwart wenig geeignet sei, dieser abzuhelfen. Er begab sich daher, einen Wunsch Claras nachzukommen, welcher ihm Gelegenheit gab, sich schicklicher Weise auf einige Zeit zurückzuziehen, nach seinem Zimmer. Als er nach einer kurzen Viertelstunde zurückkehrte, fand er den Forstrath bereits wieder bei den Seinen und auch Alexander, Alle aber in auffallend veränderter, heitrer Stimmung. Alexander, Anna an der Hand, von dem Vater gefolgt, trat ihm entgegen, und es bedurfte weniger der Worte des Vaters, als seiner seits eines Blickes auf das kurz vorher leidend aussehende, jetzt in den lebhaftesten Farben ihres Gesichts blühende Mädchen, um die Veranlassung einer, bei Allen so entschieden sich aussprechenden Freude aufzufinden. Anna und Alexander, von der Eltern Seegen begleitet, standen als Verlobte vor ihm. —

Und als Arthur seines Herzens innigen, freudigsten Glückwunsch den ihm so Lieben und Theuren dargebracht, als er aus Alexanders Mund ein leises, geheimes Dankeswort dahingenommen, und nun seine Blicke über die Glücklichen hinweg nach der Geliebten schweifen ließ, da ward ihm in dem feuchten Schmelz des schönen Auges ein Lohn, der alle Saiten seines innersten Herzens zur frohesten, lauten Freudenhymne ertönen machte. Dank und Verheißung! Verheißung eines kommenden, erbetenen Glückes, eines liebenden sehnenden Herzens!

Acht Tage darauf trugen ihn die flüchtigen Rosse des Forstraths, an der Seite Angelikas und deren Mutter nach der Residenz. Angelika sollte daselbst, ihre Ausbildung zu vollenden, eine der gerühmtesten Pensionen auf ein Jahr besuchen, um dann von Arthur bei seiner Rückkehr aus dem Süden abgeholt und nach dem väterlichen schönen Landsitz zurückgebracht, Schwester Anna und, wie es Arthur im tiefen Innern seines mit Recht hoffenden und vertrauenden Herzens festgestellt, Schwester Clara zugleich, die bräutliche Myrthe mit kunstgeübter Hand in's Haar flechten, diese ihren Gatten zuführen, den geliebten Eltern aber, durch den Reichthum ihrer eignen erworbenen Vollkommenheiten und Tugenden einen Ersatz, für das denselben entlehnte, ihrem liebenden Herzen geraubte zweifache Edelgestein geben zu können. **Berthold.**

Steinchen,

gesammelt auf dem Felde der Pädagogik von Kinderlieb.

1.

Man trage Sorge, sich der Jugend nicht anders zu nahen, als im Gewande der Tugend! Alle seine Handlungen habe man in Acht, und fordere sich selbst Rechenschaft ab über sie, ehedenn man sie der Kinder Beschauung preisstellt; denn eine ungleich größere Macht als alles Uebrige üben Beispiele auf das jugendliche Gemüth aus. Multum puero dabis, etiamsi nihil dederis, præter exemplum sagt schon Seneca. — Viel, ja das Meiste wirst Du Deinen Kindern für das Leben mitgegeben haben in dem Beispiel: Tod oder Leben, Glück oder Unglück, Seegen oder Fluch, je nachdem Du ihnen zeigtest, wodurch dieses oder jenes bedingt wird.

2.

Kinder sollen und müssen die Spiegel ihrer Lehrer sein dürfen, damit diese sich hüten, fleckenvoll und schmutzig vor ihnen zu erscheinen. — Tretet hin, Ihr Bilder der Jugend, vor die noch ungetrübte Fläche und waget es, ihr Euer „Ich" aufzuprägen: aber verlanget nun auch nicht Mehr als Wahrheit von ihr! Der Mackel, welchen Euer Spiegelbild Euch zeigt, ist wahr und an Euch selbst zu finden; die dunklen Flecken, welche Ihr an diesem bemerkt, sind die wahrhaftigen Schatten der Falten Eures Herzens, welche Eure Seele verunstalten und nun hervorlangen bis an's Licht, um gegen Euch selbst zu zeigen. Zürnt darum nicht dem Spiegel! Fragt Euch vielmehr, ehedenn Ihr vor ihn hintretet, ob ihr auch im Stande seid, ihn rein zu erhalten und zu wahren vor Verunstaltung. Es ist Wahrheit in ihm, jene kommt öftrer durch Euch! Zürnt darum nicht dem Spiegel!

3.

Alle Erziehung vom Hause ausgehend, sollte für's Haus bilden; zu den Tugenden des häuslichen

Kreises, zu den Vorzügen heranbilden, welche in dem ganzen, großen Hause des Weltalls Geltung haben. Nur die Liebe lehrt diese; des Hauses Grundveste aber ist die Liebe.

4.

Du sagst: wie gern möchte ich mich doch frei erhalten von Unrecht, wie gern den Pfad des Rechts stets verfolgen und gut sein! aber wo ist der Stern, welcher siegend durch den bangen Zweifel meines Innern tritt und mir Wahrheit zeigt?

An die ewigen wahren, unveränderlichen Gesetze des Guten und Schönen, welche ein Gott liebend uns ins Herz zeichnete, an diese halte Dich und Du gehst nicht fehl! Alle Gesetze aber, welche die Welt giebt, sind meist mangelhaft, denn sie beschützen mit dem Recht das Unrecht zugleich und predigen hier als Sitte, was sie dort als Unsitte verdammen.

5.

Mit Nichts wird in der Erziehungskunst größerer Mißbrauch getrieben, als mit Androhung von Strafen; in Nichts vielleicht eine größere Inconsequenz an den Tag gelegt, als in Anwendung derselben. Erwägt man, wie unendlich Widersprechendes in dieser Art zu handeln liegt, wie unermeßlich Viel des Unheils daraus entspringt, so kann man Eltern und Erzieher nicht genug davor warnen, als vor einem Uebel, welches alle ihre sonstigen Vorzüge und Tugenden ihren Kindern gegenüber zu Nichte macht und aufhebt. —

Wozu droht Ihr auch, wenn Ihr nicht gesonnen seid, das Angedrohte wahr zu machen? wozu verkündigt Ihr Strafen, so Euch die Macht fehlt, diese an den Schuldigen in's Werk zu stellen? Wüßtet Ihr, wie klein und ohnmächtig Ihr in solchen Augenblicken Euren Kindern gegenüber steht, Ihr würdet erröthen und Euch vor der Größe und der Ueberlegenheit jener, welche sie im selben Augenblick über Euch davongetragen haben, schamvoll zu verbergen suchen. Ihr zeigt nach den schwarzen Wolken, welche über den Häuptern derselben sich zusammengezogen; Ihr mahnt an die Blitze, welche ihren vernichtenden Strahl auf sie niederschleudern dürften und bedenkt nicht, daß Ihr Euch vor Euren Kleinen schon öfter selbst in Furcht vor jenen gezeigt habet, daß Ihr ihnen bereits erlaubt habt, von Euren Lippen das Wissen um die Kunst zu nehmen, wie man sich wahren könne vor den durchnässenden Wolken und aufrichten gegen den zuckenden Blitz den schützenden, sicher stellenden Ableiter. Das haben sie nicht vergessen; sie schauen wol nach den Wolken, aber sie fürchten sich nicht: ihre Tropfen fallen ja auch auf Euch! Ihr waret schwach genug, vor ihnen über Eure durchnäßten Kleider damals zu klagen. Sie sehen nach dem leuchtenden Blitz, aber erschrecken kaum noch davor, denn sie wissen: daß er auch auf Euch vernichtend herniederfahren müßte. Sie stehen nur um so sichrer vor Euch, denn Ihr lehrtet sie dem Uebel begegnen; sei es, indem sie Euer Mitleid zu erregen verstehen durften, oder sei es, daß Ihr sie über dem heraufbeschwornen Gewitter einen höhern Meister, denn Ihr selbst seid, dasselbe führend, erkennen ließet, nun aber sie anders glauben machen möchtet. —

Was zwingt Ihr sie eine Maske vor Euch anzulegen? und gläubig zu scheinen, wo sie Grund haben, zu zweifeln? — Wollt Ihr Heuchler aus ihnen machen? oder glaubt Ihr etwa, ihnen so das begangene Uebel verhaßt machen zu können, aus Furcht vor der Strafe?

O irrt Euch nicht, sie sündigen wieder; denn die Strafe, die angedrohte, blieb schon oft aus. Ich sage Euch: darum fürchten sie sich nicht! wol aber macht Ihr Euch lächerlich, wie Jeder, welcher droht und nicht selbst vorher Sorge trug, außer der Gefahr zu sein, welche er androht. —

Darum drohet nicht, so lange Ihr nicht Kraft genug besitzet, Euch über die Gefahr, die in der Strafe liegt, hinweg zu setzen. Strafet aber, und die Schuldigen werden nicht zweifeln können, daß die Macht bei Euch; sie werden in Euch die Meister des Geschicks erkennen. — Strafet aber mehr ohne Worte, als mit solchen. —

Strafet wie Brutus; strafet wie er, wenn Ihr darüber einig mit Euch, daß Furcht allein die Gemüther bezähmen könne; strafet wie Er; wie er gestraft haben würde, wenn seine Kinder eines geringeren Fehls sich schuldig gemacht hätten, als des des Staatsmordes.

(Fortsetzung folgt.)

Epigramme.

1.

Dichter. Nehmen Sie gutes Papier! doch zu meinen Gedichten! Ich bitte.

Verleger. Dafür sorg' ich zuerst, daß es recht wasserdicht sei.

2. Wasserscheu.

Schmier, den sein toller Hund jüngst biß,
Sieht seinen nahen Tod gewiß.
Erhebt nun euer Klaggeschrei
Um den bejammernswerthen Wicht!
Er äußert schon die Wasserscheu
Und wäscht sich nicht.

3.

Die alten Dichter tranken Wein;
Drum pflegten ihre Phantasien
Voll Feuer und voll Geist zu sein.
Aus unsrer Tage Poesien
Sieht man nur helles Wasser blinken,
Weil jetzt die Dichter Wasser trinken.

4. Heirathsscheu.

A. Wie kommts, daß Harpagus nicht freit, wie seine Brüder?
B. Er glaubt, verschenkt er's Herz, so kriegt er's nimmer wieder.

5. Auf ein dürres Ehepaar.

Hier trifft die Bibel zu; denn Mann und Weib
Besitzen weiter nichts, als einen einz'gen Leib.

6. Dichter.

Alles beklaget sich jetzt ob der Menge der Dichter. Ich wette,
Niemals gab es wohl je weniger Dichter als jetzt.

7. Rechtfertigung.

Mit Unrecht scheltet ihr die Themis blind.
Nur ihre Diener sind's, die oft so blöde sind.

Ulk.

Auflösung der Charade in voriger No.

Hat man mit aller Müh' erst: „Jung" — herausgebracht,
Hierauf das Wörtchen: „frau" — behutsam angefügt:
So wird zum Lohne man gar freundlich angelacht
Von einer Jungfrau — Traun! das macht mich hochvergnügt. —

H. in L.

Räthsel.

Wie heißt der Herr Papa,
Der seine Kinder nicht allein gezeuget
Mit einer Frau, vor der er tief sich beuget,
Der seine Kinder auch mit Lust geboren,
Oft mehr als eins bei einem Tanz der Horen.

Er putzt sie wie ein Bär
Die kaum geworfnen, ungeleckten Jungen;
Doch manches ist aus wilder Eh' entsprungen;
Erkennt die Frau sie nicht an als die Ihren,
Wird gern Er alles Recht an sie verlieren.

Gar manches echte Kind
Wird lange seinen Vater überleben;
Indeß die wilden bald den Geist aufgeben,
Der nur von außen ihnen angeflogen
Und nicht als Gast bei ihnen eingezogen.

G.

Miscellen.

Bücherschau.

Von J. Hr.

(Schluß.)

5.) Die Ober-Lausitz, als besondere Abtheilung von Sachsens Kirchengallerie. Herausgegeben von Schmidt. Dresden, 1836 ff.

Diese Schrift in kl. Fol. erscheint seit 1836 in Lieferungen mit Abbildungen. Jede Lieferung kostet $2\frac{1}{2}$ Sgr. und enthält nebst 2 Abbildungen 1 Bogen Text. Bis jetzt sind 46 Lieferungen oder 184 Seiten Text und 90 Abbildungen erschienen. Der 15. und 36 Lieferung ist statt zweier Abbildungen

nur eine, nehmlich ein großes Prämienblatt, beigegeben, welche beide Löbau und Camenz mit ihren Kirchen enthalten. Noch sollen von Bautzen und Zittau ähnliche Prämienblätter erscheinen. Dem Vernehmen nach wird das Ganze mit ungefähr 60 Lieferungen beendet sein. Von jedem Orte ist eine gedrängte Geschichte, meist in kirchlicher Beziehung, mitgetheilt. Doch herrscht, wie natürlich, große Verschiedenheit in der Darstellung, da die Geschichte eines jeden Ortes von einem andern Verfasser ist, was sein Angenehmes hat. Unter vielen sehr trefflichen Darstellungen hat Ref. die vom Prediger Cranz über Herrnhut und die vom Pastor Gössel über Neukirch bei Königsbrück besonders angesprochen. Auch die Abbildungen, welche meist Kirchen und in Städten auch andere Gebäude, sowie die Städte selbst darstellen, sind durchgängig gut und befriedigend. Das ganze Unternehmen ist in seiner Ausführung großen Schwierigkeiten unterworfen; um so mehr ist die Ausdauer, Umsicht und Regsamkeit des Herausgebers zu loben und dankbar anzuerkennen. Nur Schade, daß das Ganze blos die sächsische Oberlausitz befassen soll; daher wäre sehr zu wünschen, entweder der Herausgeber oder ein Anderer setzte dieses Werk auch für die preußische Oberlausitz fort. —

6) Die Ober-Lausitz und ihre ersten Reformatoren. Ein Andenken an die Feier des 300jährigen Reformations-Jubiläums. Bearbeitet von Wilhelm Pretzsch. Löbau, Hohlfeld. 1839. gr. 8. — 68 S. —

Den Zweck dieses Schriftchens giebt das Vorwort als einen doppelten an: es soll einmal als Andenken an die vorjährige Reformations-Jubelfeier in Sachsen dienen und dann die Erinnerung auffrischen an jene Männer, welche der Reformation in der Ober-Lausitz den Weg bahnten. Als ein Büchlein des Andenkens, und solcher Erinnerung mag es auch allen Denen empfohlen sein und dienen, welche des Forschens sich begebend, gern schnell und summarisch über den betreffenden Theil der Geschichte unsrer Provinz unterrichtet sein wollen. Daß man nichts Neues in dem Büchlein finden werde, sagt der Verfasser selbst. Dennoch hat er hin und wieder eine Notiz beigefügt, welche weiter in unsere Zeit hereinreicht, als Pastor Müller's bekannte Reformationsgeschichte der Oberlausitz. Unrichtigkeiten, die Müller hat, sind auch in dieses Schriftchen übergegangen. Die Einrichtung desselben ist kurz folgende:

Einleitung: S. 3 — 8.
1. Abschnitt: Die Sechsstädte, S. 9—18.
2. Abschnitt: Die Landstädte, S. 19—27.
A. sächsischen Antheils.
B. preußischen Antheils.
3. Abschnitt: Die Reformatoren der Landgemeinde: S. 27—67.
A. sächsischen Antheils.
B. preußischen Antheils.
Schlußwort.

7) Volkssagen und volksthümliche Denkmale der Lausitz von H. G. Gräve, Senator und Advoc. in Camenz. Bautzen, Reichel. 1939. 8.

Von dieser interessanten Schrift sind erst zwei Heftchen oder 144 Seiten erschienen. Der Verfasser verdient nicht allein den wärmsten Dank für dieses Unternehmen, die Sagen der Lausitz in Wort und Schrift zu fixiren, sondern auch die regste Theilnahme und Unterstützung mit Beiträgen, um welche er (Vorr. S. X.) jeden vaterländischen Alterthumsfreund ergebenst ersucht. In den beiden ersten Heftchen sind 61 Sagen enthalten, deren Mehrzahl die Gegend von Camenz, Bautzen und Zittau betrifft. Möge der Verfasser bei Gesundheit und mit glücklichem Erfolge das Ganze bald vollenden können! —

8) Entwurf einer urkundlich-pragmatischen Geschichte der Lausitzen. Nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte; vom Pastor Limmer. Ronneburg, Weber. 1839. 8.

Dieses Werk ist das siebente und letzte von des fleißigen Verfassers Bibliothek der sächsischen Geschichte. Unter allen Vorworten zu Schriften jeder Art ist dem Ref. noch kein so langes vorgekommen, wie das Vorwort dieses Buches; denn es umfaßt nicht weniger als 94 Seiten. In demselben wird weidlich geschimpft auf Jesuiten, Herrnhuter und Mystiker, sowie auch auf Den und Jenen; Nachricht ertheilt über des Verfassers Verdienste, Kämpfe, und Mühseligkeiten, und uns wenigstens drei Mal versichert, daß derselbe das betreffende Buch in seinem 75. Lebensjahre geschrieben habe. Auf dieses immense

Vorwort folgt nach seiner kurzen Einleitung die Geschichte der beiden Lausitzen, 272 Seiten umfassend. Ein angehängtes Register, 29 Seiten lang, erleichtert den Gebrauch des Buches auf das Angenehmste. Daß sich viele Unrichtigkeiten in das sonst treffliche Buch eingeschlichen haben, hat wohl seinen Grund meist darin, daß dem Verfasser als einem Fremden diejenige Genauigkeit in Angabe und Bezeichnung von Oertern und Thatsachen nicht wie einem Inländer abgefordert werden kann, wiewohl jeder Geschichtsschreiber auf pünktliche Genauigkeit sein Augenmerk streng richten sollte. So wird S. 2 gesagt, daß die Oberlausitz 32 Städte enthalte; aber weder Baruth, noch Podrosche und Zibelle sind Städte. Deßgleichen war es nicht der Camenzer (S. 140.), sondern der Laubaner Magistrat, welcher 1415 einen Priester aus Liegnitz, welcher aus einer dortigen Kirche ein silbernes Ciborium gestohlen hatte, als Dieb ergreifen und aufhängen ließ; weßhalb nicht Camenz, sondern Lauban, auf einige Jahre in den Bann gethan ward. — Als Etwas Ergötzliches wird S. 221 Folgendes über Görlitz mitgetheilt:

„Zu Görlitz wurde 1586 die steinerne Brücke bei der Nicolai-Pforte, und 1595 die bei dem Frauenthor erbauet. — Als etwas ganz Rares und der Stadt zum Weltberühmtwerden Ersprießliches, verehrte der hiesige Bürger Elias Richter der Petri-Kirche zum Aufhängen in solcher zu seinem Gedenken für ewige Zeiten, einen Wallfisch-Kinnbacken, mit beigefügten noch rarern, und für unsere Deutschthümler noch heut zu Tage unschätzbaren Versen:

Ich bin ein Wunder in der Welt,
Der stärkste Fisch im Meer gestellt.
Da ich meint' ich wäre selber Gott,
Ward ich erst den Menschen zu Spott.
Im Finner, bei Warthausen zwar
Ich gefangen ward, mein ganz' Läng' war,
Zweihundert Schuh, nimm's wohl in acht,
Mein Untergleif hier auch betracht.
Elias Richter mit bedacht,
Dasselb in sein Vaterland bracht,
Und es in St. Peterskirch schenkt,
Zu Görlitz drum sein Jeder gedenkt,
Welcher auf heut da Bürger ist,
Gott behüt sein Weg zu jeder Frist." —

9) Sechzig Predigten auf alle Sonntage und Festtage, gehalten in verschiedenen Brüdergemeinen von Wilhelm Valentin Reichel. Bautzen, 1839. 8. Zu haben in allen Brüdergemeinen. 704 S.

Ref. hatte nur Gelegenheit, einen bloß flüchtigen Blick in dieses Buch zu thun. Darnach zu urtheilen aber tragen diese Predigten das Gepräge der Erbaulichkeit, und zeichnen sich, da sie weder zu lang noch zu kurz sind, durch einen zweckmäßigen Umfang, und eine schmucklose, aber bündige und gefällige Sprache aus, ohne jene störende, oft müßige Anhäufung von Ausdrücken, die man in manchen Vorträgen und Liedern der Brüdergemeine findet, zu enthalten. — J. Hr.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 26. Jan. 1) des Hrn. Carl Julius Heyne, brauber. B., Seifensiederes, Licht- u. Wachsziehers allh., Tochter, Antonie Emilie, geb. den 17. Jan. — 2) Des Hrn. Carl William Görner, B., Spitz- u. Pudritzkrämers, auch musici instrum. allh., Tochter, Marie Louise, geb. den 8. Jan. — 3) Des Hrn. Christian Friedr. Ferd. Wünsche, B. u. Posamentirers allh., Tochter, Caroline Franziska, geb. den 13. Jan. — 4) Des Carl August Heinrich, B. u. Tuchscheerergef. allh., Sohn, Carl Friedrich Rudolph, geb. den 12. Jan. — 5) Des Joh. Georg Opitz, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., Tochter, Ida Pauline Emma, geb. den 12. Jan. — 6) Des Joh. Friedrich Wilhelm Moser, Tuchscheerergef. allh., Sohn, Friedrich Wilhelm, geb. den 14. Jan. — 7) Des Glob. Friedrich, Freibauers zu Obermoys, Sohn, Johann Ernst, geb. den 21. Jan. — 8) Der Joh. Caroline geb. Kiehnelt unehel. Tochter, Marie Therese, geb. den 22. Jan. — Den 28. Jan. 1) des Carl Heinrich Marschall, Schornsteinfegergef. allh., Tochter, Marie Emilie, geb. den 23. Jan. — 2) Des Joh. Glieb. Menzel, herrschaftl. Kutschers allh., Sohn, Ernst Glieb., geb. den 23. Jan. — Den 29. Jan. des Mstr. Friedrich Fürchtegott Bauer, B. u. Weißbäckers allh., Tochter, Selma Leonide, geb. den 19. Jan. — Den 31. Jan. 1) des Hrn. Ernst August Heidrich, B., Oeconomen und Vorwerksbesitz. allh., Sohn, Carl Heinrich Louis, geb. den 29. Jan. — 2) Des Mstr. Joh. Moritz Müller, B. u. Tuchfarikanten allh., Sohn, Carl Bruno, geb. den 13. Jan. — 3) Des Joh. Christian Gotthelf Jentsch, Häuslers u. Tischlers in Obermoys, Tochter, Anna Christiane, geb. den 17. Jan.

Getraut: den 27. Jan. in Deutschossig: Joh. Carl Glob. Johne, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., und Jefr. Joh. Christiane Kruhl, weil. Elias Kruhl's, Gärtners in Nieder-Biela, nachgel. ehel. jüngste Tochter.

Gestorben: den 23. Jan. 1) Mstr. Carl Benjamin Glieb. Finke, B. u. Tuchmach. allh., alt 57 J. 4 M. 20 T. — 2) Des weil. Johann Gottfried Gläser, Müllers in Sohland, Tochter, Johanne Christiane Dorothee, alt 55 J. 8 M. 1 T. — Den 27. Jan. Hr. Johann Abraham Vogel, brauber. B. allh., alt 66 J. 1 M. 5 T. — Den 28. Jan. Joh. Georg Mörbe, verabschied. Königl. Sächs. Mousquet. allh., alt 79 J. 3 M. 18 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Eltern, welche ihre Töchter an den gymnastischen Uebungen in seiner Anstalt theilnehmen lassen wollen und mit der Stundenfolge, so wie den Bedingungen der Aufnahme der Schülerinnen im Allgemeinen noch unbekannt sind, Folgendes zur Kenntniß zu bringen.

Die Stunden fallen auf die Tage: Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend, und zwar an jedem dieser Tage nach Mittag von 2 Uhr ab. Diejenigen Schülerinnen, welche das von Gersdorf'sche Institut besuchen, üben Mittwoch von 2—4 und Sonnabend von 2—½4; die der höheren Bürgerschule (Töchterschule) aber: Donnerstag von 2—4 und Sonnabend von ½4—5. Bei Denen, welche keine der gedachten Schulen besuchen und in die Zahl der Schülerinnen der Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, steht den Eltern derselben die besondere Wahl unter den genannten Uebungsstunden frei.

Das zurückgelegte 6. Lebensjahr macht aufnahmfähig, und beträgt das Honorar für die Stunden durch ein Vierteljahr bei einer jeden Schülerin: 25 Silbergr. praen., jährlich 3 thlr. 10 Silbergr.

Da der Uebungskursus ein einjähriger, und Winter- und Sommerturnen in sich faßt, muß als Bedingung der Aufnahme ihrer Töchter den geehrten Eltern die Verpflichtung gestellt werden: jene mindestens ein Jahr an den Uebungen der Anstalt theilnehmen lassen zu wollen.

Eine kürzere Frist möchte kaum den zu erzielenden Erfolg wahrnehmen lassen; überhaupt aber darf eine methodische, künstliche Förderung der physischen Entwickelung, ist diese einmal in ihrer Nothwendigkeit erkannt und demgemäß aufgenommen worden, keine bloß momentane oder periodische bleiben, sondern sie muß sich in steter Activität erhalten können. Ein vorgerücktes Alter erst, und in ihm die unabweisbare Hinfälligkeit unsrer Natur darf und wird da Einhalt gebieten; bis dahin aber kann (und sollte) von einem Schluß der Uebungen, geschweige denn von einem „Ausgelernthaben nimmer die Rede sein. — Daß, und wie weit dieser Grundsatz, in Bezug auf das weibliche Geschlecht gewissen Modificationen unterliege, ist leicht abzusehen; bei dem männlichen steht er unwandelbar fest — Die Bedingungen der Aufnahme in die Anstalt, sind übrigens bei Knaben wie bei Mädchen dieselben.

Die planmäßigen Uebungen der Anstalt, stets fortschreitend, können ihrer Tendenz gemäß, gleichwol nie eine beständige Wiederholung des bisher Dagewesenen ausschließen, und so steht dem Eintritt neuer Schüler in keiner Zeit Etwas entgegen. Beginn und Fortgang halten gleichen Schritt.

Die Theilnahme und der Beifall, dessen sich die Anstalt seit ihrem Bestehen bei Denen zu erfreuen gehabt, welche es nicht unterließen, sich von den Leistungen derselben in Kenntniß zu setzen; und in gleichem Maße die Billigung, welche erfahrne, hochgeschätzte Aerzte unseres Ortes denselben zollten, lassen Unterzeichneten den glücklichen, segenreichen Fortgang eines Unternehmens hoffen, welches er zu möglichst allgemeinem Nutzen ins Werk gestellt zu haben glaubt.

Görlitz, den 5. Februar 1840.

Dr. J. B. Schuster.

Bekanntmachung.

Wenn Jemand die Jahrgänge 1837 und 38 der Mitternachtzeitung besitzen sollte, so wird er höflichst ersucht, die Redaction des Wegweisers davon in Kenntniß zu setzen.

Das unterm 3. d. M. uns zugedachte, am 5. d. jedoch erst eingekommene Gedicht konnte wegen zu später Einsendung nicht Aufnahme finden.

Die Redaction.

Görlitzer Getreide-Preis vom 30 Januar 1840.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	17	6	2	10	—	pro Scheffel.
Roggen	1	20	—	1	11	3	
Gerste	1	10	—	1	8	9	pro Scheffel.
Hafer	—	22	6	—	21	3	

Redactions-Büreau:
Görlitz, Reichenbacher Thor № 449.

Druck und Expedition des Wegweisers:
Ober-Langengasse № 185.

Hierzu eine literarische Beilage der Heyn'schen Buch- und Kunsthandlung.